

Für Laibach:

Ganzjährig	fl. 40
Halbjährig	20
Vierteljährig	10
Monatlich	70

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6
Vierteljährig	3

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einpaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20

Bei größeren Inseraten
früherer Einschaltung einpre-
sender Rabatt.
Für complicirten Satz be-
sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 37.

Donnerstag, 15. Februar 1877.

Morgen: Juliana.

10 Jahrgang.

Die Bankfrage

hat die Grenzen einer volkswirtschaftlichen Frage längst überschritten, sie hat bereits hochpolitischen Charakter angenommen.

National-ökonomische Journalstimmen, namentlich „N. Schönbergers Börten- und Handelsbericht“, werfen die Frage auf, was denn eigentlich geschehen würde, wenn die zwischen beiden Reicheregierungen schwebenden Ausgleichsverhandlungen scheitern würden und dem bisherigen Bankfrieden der Bankkrieg zwischen Oesterreich und Ungarn folgen sollte?

Die Ereignisse haben eine so ernste Form angenommen, daß jeder Patriot, der es mit dem Völk der Gesamtmonarchie, mit der Wohlfahrt Oesterreich-Ungarns ehlich meint, die Frage stellen muß, wohin denn der Weg eigentlich führt, den beide Reichshälften jetzt zu wandeln gedenken?

Sollte ein Ausgleich auf Grundlage der modificirten Mai-Stipulationen nicht zustande kommen, so wird dem neuen ungarischen Ministerium, möge dasselbe sich wie immer nennen, nach Ansicht der genannten Wochenschrift nichts anderes übrig bleiben, als die Bewilligung zur Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank anzustreben.

Die genannte Wochenschrift sieht selbst zu, daß eine solvente ungarische Bank jetzt in den Bereich der Unmöglichkeit gehören dürfte. Ungarn würde eine insolvente Bank mit dem Zwangskurs für die ungarischen Noten erhalten, was eben

nicht verhindern könnte, daß diese ungarischen Noten im großen Verkehr gegenüber den österreichischen Banknoten zurückstehen, im internen Verkehr gegenüber den gemeinsamen Staatsnoten ein Dieagio erleiden würden. Der Zwangskurs für die ungarischen Noten erstreckt sich ja nur auf Ungarn, in Cisleithanien wird er nie Geltung haben können.

Die genannte Wochenschrift meint, als volkswirtschaftliche Repressalie würde Ungarn zwischen Trans- und Cisleithanien unbedingt Zollschranken errichten, wir würden die Wiedererrichtung der alten „Zoll- und Dreißigti-Kemter“ zu Markegg in Niederösterreich und an anderen Einbruchstationen erleben, Oesterreich jedoch müsse dieser Wiedergeburt entgegenreten, denn namentlich die österreichische Keinen-, Wolllwaren-, Katun- und Metallwaren-Industrie könne eine derartige Beschränkung derzeit nicht ertragen. Oesterreich könne es nicht zugeben, daß zwischen dem uns industriell überlegenen Deutschland und dem dann dem englischen Import vollständig geöffneten Ungarn die österreichische Industrie vollständig eingeklemmt werde.

Die genannte Wochenschrift geht in Vertretung ungarischer Interessen noch weiter, sie stellt uns einen Eisenbahnkrieg in sichere Aussicht, falls der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn nicht zustande kommen sollte. Ungarn nämlich würde den Ausbau der bosnischen Bahnen so lange verschleppen, bis die Linie Nisch-Belgrad ausgebaut

und Budapest zum Hauptstapelplatz des orientalischoccidentalischen Verkehrs gemacht wäre; Ungarn würde seinen Einfluß an der Adria auf Kosten des österreichischen zu heben bemüht sein; Ungarn würde bestrebt sein, durch Spezialtarife Fiume auf Kosten Triests zu heben; Ungarn würde alle Mühe daran setzen, die dalmatinischen Bahnen, auf die Oesterreich große Hoffnungen bau-, ganz lahmzulegen, da diese Bahnen nur über ungarisches Gebiet mit Oesterreich verkehren.

Die mehrmals erwähnte national-ökonomische Wochenschrift kann, obgleich sie für das Projekt der Errichtung einer ungarischen Bank in die Schranken tritt, nicht umhin, einzugehen, daß Ungarn, wenn es zu den angebotenen Schritten gezwungen werden sollte, sich damit selbst tief ins Fleisch schneiden würde, sie rath zum Abschlusse des volkswirtschaftlichen Friedens zwischen Oesterreich und Ungarn.

Zur orientalischen Frage.

Der geheimnisvolle Schleier, der sich über die Beweggründe der plötzlichen Amtsenthebung und Landesausweisung Mirhad Paschas breitet, ist bis heute noch nicht gelüftet, die Gerüchte über ein vonseite des entfernten Großveziers gegen Sultan Abdul Hamid geplantes verbrecherisches Komplott entbehren heute noch der Bestätigung, die Maßregelung Mirhad Paschas soll einfach auf persönlichen, zwischen Großvezier und Sultan aufgetretenen Differenzen beruhen.

Feuilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Pauline war den Männern nachgefolgt. Sie hatte laut im Pavillon sprechen und ihren Namen nennen hören. Eine verzeihliche Neugier hatte sie bewogen, an der Seite des Pavillons, dessen Thür offen, stehen zu bleiben und das Gespräch zu belauschen.

Herr von Balserrres und Paul fuhr zurück, als sie Pauline sahen, und tauschten mit einander einen Blick, in dem die Frage lag: „Sollen wir jetzt die Wahrheit sagen?“

Die junge lächelnde Frau verstand diesen Blick. Auf dem linken Arm den rosigen Säugling tragend, umarmte sie mit dem rechten Arm ihren Vater und reichte dann ihrem Gatten die Hand.

„Ich habe alles gehört,“ sagte sie, „und bin stolz auf euch. Du hastest recht, mein Vater, mit dem Verlust des Vermögens werden wir an Glück nichts verlieren. Die Liebe, die wir zu einander in der Seele tragen, wird uns wieder aufrichten, wenn irgend ein Ungemach uns niederbeugt, und nun seid wieder heiter und läßt mein Kind, das seine Arme-

hen lächelnd nach euch ausstreckt, und dann — schließt auch mich ans Herz.“

Nachdem diese liebliche Bitte erfüllt worden und Paul seine Gattin noch in seinen Armen hielt und mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit seinen Blick in den ihrigen tauchte, sagte Balserrres stolz:

„Tu bist mein Blut, theures Kind. Wir werden unsere Pflicht thun, und dann — komme, was da kommen mag!“

VIII.

Ungefähr zehn Tage nach dem Gespräche im Pavillon waren verflossen. Herr v. Balserrres hatte, was er beabsichtigte, ausgeführt und seinen Notar beauftragt, seine Besitzungen in Trocadero und Villa und Park in Auteuil zu verkaufen. Die Diener waren schon verabschiedet, unter dem Vorwande, ihre Herrschaft wolle eine längere Reise antreten. Pferde und Wagen waren auch schon in andere Hände gelangt. Antoine, Paul Morgans alter Diener, der seinen Herrn schon als Kind gekannt, beschäftigte sich um acht Uhr morgens, die Koffer zu packen, die noch denselben Abend auf der Eisenbahn nach Paris und Versailles abgehen sollten.

Paul hatte sich in den Garten hinabbegeben. Er wollte noch einmal unter den hohen Bäumen inmitten des herrlichen Grüns die Luft des Parks

athmen, an den sich seine schönsten Erinnerungen knüpften. Sein Wesen war seit kurzem gänzlich verändert. Er trug jetzt den Kopf wieder aufrecht, und das sanfte Lächeln, das lange Zeit von seinen Lippen verschwunden gewesen, hatte sich wieder bei ihm eingefunden, und der Ausdruck eines ruhigen Gewissens herrschte wieder in den edlen Zügen seines Antlitzes.

Die Baronin schlief noch und die Fenster im Schlafzimmer des Herrn v. Balserrres, welche sonst früh geöffnet wurden, waren auch noch verschlossen. Dessenungeachtet hörte Paul von dem im Garten beschäftigten Gärtner, daß der Banquier schon den Park verlassen und den Fußweg eingeschlagen habe, der nach der Straße de Vignes führt, und sagte der Gärtner hinzu, daß Herr v. Balserrres seit acht Tagen jeden Morgen dieselbe Fußtour machte.

Durch diese Worte wurde die Neugier des jungen Mannes geweckt.

„Und wie lange ist Herr v. Balserrres fort?“ fragte er.

„O, nur wenige Minuten,“ war die Antwort. „Wenn Sie mit ihm nothwendig zu sprechen haben, Herr Baron, so können Sie ihn wol noch einholen.“

Paul zögerte nicht lange. Hinter diesen frühen Spaziergängen seines Schwiegervaters konnte ein Geheimnis verborgen liegen, und es drängte ihn, dasselbe kennen zu lernen. Er verließ rasch den Park

Wie die „Montags-Revue,“ eine unserem auswärtigen Amte nahestehende Wochenschrift, behauptet, erscheine ein eigentlicher Systemwechsel in Konstantinopel jetzt unwahrscheinlich, die Hohe Pforte werde an der signalisierten Constitutionalisation des osmanischen Reiches festhalten, und die Alttürken scheinen die Absicht fallen gelassen zu haben, durch einen Gewaltakt die gegebene Verfassung zu beseitigen.

Die Beziehungen der Pforte zu den europäischen Mächten haben sich nicht geändert, die Friedensverhandlungen zwischen der Türkei einerseits, Serbien und Montenegro andererseits, nehmen ihren Fortgang, auch der neuernannte Großvezier pflegt veröhnliche Politik und huldigt aufrichtiger Friedensgesinnung.

Die genannte Wochenschrift betont, daß das Mißtrauen gegen die Regenerationsfähigkeit der Türkei, gegen die Möglichkeit einer durchgreifenden Erneuerung ihrer staatlichen Existenz mit dem Sturze Mithad Paschas neue Nahrung erhielt, man spricht von dem Verwesungsprozesse, welchem das türkische Reich unrettbar verfallen sei. Nur durch rasches und konsequentes Handeln könnte das gesunkene Vertrauen wieder gehoben werden, nur müsse man sich hüten, neue Fehler zu begehen.

Das Circulare des russischen Staatskanzlers erhielt seine stärkste moralische Grundfeste erst durch den Sturz Mithad Paschas, durch die in osmanischen Regierungskreisen eingetretenen Verwicklungen. Wenn auch die Konferenz der Mächte keinen günstigen, entscheidenden Erfolg zu registrieren hatte, so berechtigt dieses diplomatische Fiasko denn doch noch nicht zur Annahme, daß die europäischen Mächte die orientalische Frage unerledigt ad acta legen, sondern in kurzer Zeit zum Austrag bringen werden. An die Pfortenregierung tritt die erste Mahnung heran, die Wiederkehr so peinlicher Ereignisse, wie der Sturz Mithad Paschas, zu vermeiden, sonst könnte die Rechnung über die orientalische Frage einen Abschluß finden, der allen anderen Mächten, nur nicht der Türkei Vortheil brächte.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Februar.

Inland. Das am 13. d. ausgegebene Reichsgesetzblatt publicirt die Rundmachung des Finanzministeriums vom 27. v. M., betreffend die Umwandlung der Obligationen der Goldrente untereinander, deren Zusammenlegung, Um- oder Auseinanderschreibung, dann betreffend die Ueberweisung der Zinszahlung bei diesen Obligationen und die Rundmachung des Handelsministeriums vom 10. d. M., betreffend die Einführung einer neuen einheitlichen Signalordnung auf den Eisen-

bahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.

Das Wiener Pressbureau theilte am 12. d. den von ihm bevorzugten Journalen folgendes mit: „Nachdem sämtliche Combinationen wegen Bildung eines neuen ungarischen Ministeriums gescheitert sind, werden die Verhandlungen über die Dankfrage morgen (Dienstag) zwischen der diesseitigen Regierung und den Herren königlich ungarischen Ministern v. Tisza und v. Szell beim Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg wieder fortgesetzt werden.“

Graf Andrássy hat, wie die „Deutsche Ztg.“ berichtet, einen doppelten Sieg errungen. Es ist ihm gelungen, seinen gefährlichen Gegner Senyehy noch rechtzeitig aus dem Sattel zu heben und das österreichische Ministerium so weit mürbe zu machen, daß es die Verhandlungen mit dem Cabinet Tisza wieder aufnimmt. „Pester Lloyd“ meldet: „Die österreichische Regierung ist entschlossen, in der Paritätsfrage eine prinzipiell vollkommen entsprechende Erklärung abzugeben.“ Senyehy soll behufs der Erneuerung der Ausgleichsverhandlungen einen Ministerwechsel in Oesterreich gefordert haben.

Die Dankfrage ist den neuesten Nachrichten zufolge wieder im besten Zuge. Das genannte Blatt erfährt, daß ungarischerseits eine Art Ultimatum gestellt wurde. Dasselbe bestünde aus folgenden Forderungen: 1. Entlassung des Generalsekretärs v. Lucam, welcher schon den gegenwärtigen Verhandlungen nicht mehr zugezogen werden darf. 2. Parität im Generalrath, von dessen Mitgliedern vier aus der ungarischen, vier aus der österreichischen Direction zu entnehmen, vier ohne Rücksicht auf die Nationalität derselben zu wählen sind. 3. Festsetzung der Kompetenz der Pester Direction, welche bezüglich ihrer Sebarung, dann der Ertheilung von Personal- und Spezial-Krediten allerdings unter der Kontrolle des Generalrathes zu stehen hätte, ohne daß aber dem letztern eine Einsprache oder Beschränkung gegen von Pest aus ertheilte Kredite zustünde. 4. Dotation der ungarischen Filialen mit 50 Millionen, wobei jedoch diese Dotation als Contingentierung aufgefaßt, das heißt auch die unbenützten Dotationsbeträge der Bewahrung der Pester Direction überlassen blieben.

Der Steuerreform-Ausschuß erhob folgenden Antrag zum Beschlusse: „Von der Besteuerung sind ausgenommen: a) Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften, landwirtschaftliche und gewerbliche Vorkauf- und Kreditvereine u. dgl., welche auf dem Principe der Selbsthilfe beruhen, nicht auf Gewinn berechnet sind und die Förderung des Erwerbes und

der Wirtschaft der Mitglieder bezwecken; b) wechselseitige Versicherungsanstalten, die nicht auf Gewinn berechnet sind.“

Ausland. Wahan Efendi wird eine Reise durch Europa antreten, um die Tribunale der verschiedenen Länder zu studieren und auf Grund der gewonnenen Erfahrungen die Reorganisation der türkischen Gerichte durchzuführen. In einigen Tagen wird in Konstantinopel eine Sammlung politischer Altentwürfe als türkisches Rothbuch erscheinen.

Ueber den Verlauf der Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro wird der „Pol. Corr.“ aus Cetinje berichtet: „Auf das bekannte, den Fürsten von Montenegro zu Friedensverhandlungen einladende Telegramm Mithad Paschas zögerte Fürst Nikolaus zu antworten, weil er erst die Ansichten eines für ihn stets maßgebenden Hofes kennen lernen wollte. Nach acht Tagen überschickte er seine zustimmende Antwort nach Konstantinopel. Dieselbe ist so außerordentlich bescheiden gehalten, daß man zu dem Glauben versucht wäre, Fürst Nikolaus habe keine Wünsche und Ansprüche mehr. In Wirklichkeit verhält es sich aber keineswegs so. Bekanntlich hat die Konferenz für Montenegro nicht unbedeutende territoriale Konzessionen beansprucht. Die wolwollende Meinung der Konferenz will man in Cetinje absolut nicht ignorieren lassen. Fürst Nikolaus erklärte dem englischen Generalkonsul Monjon, daß er von demjenigen, was von der Konferenz zugunsten Montenegros beantragt wurde, unter keiner Bedingung abgehen werde, ja daß er sogar auf Mißlich Anspruch erhebe, welches für Montenegro unentbehrlich sei. Sollte die Pforte diesen Ansprüchen nicht gerecht werden wollen, so dürfte der Friede schwerlich zustande kommen. Dem entspricht es auch, wenn das montenegrinische Regierungsorgan erklärt, Montenegro konnte umso eher in die offerierten Verhandlungen eintreten, als dieselben die durch den Waffenstillstand herbeigeführte Pause zeitgemäß ausfüllen können und Montenegro keinen Grund hat, den Krieg zu beschleunigen, da ja auch das großmächtige Rußland sich mit seiner Action gar nicht zu beellen scheint. Um aber für jeden Fall den Nimbus Montenegro's in der Herzegowina zu retten, wird schon jetzt das Lösungswort ausgegeben, daß der Fürst trachten werde, das Hauptziel des Krieges, „die Verbesserung des Loses der Brüder“, zu erreichen. Was den Ort der Verhandlungen betrifft, so wünscht der Fürst, daß dieselben in Wien geführt werden, da man Konstant Pascha hier nicht gerne sieht und eine Mission nach Konstantinopel unter keinen Bedingungen zu entsenden gewillt ist.“

und nahm den Weg, welchen der Gärtner ihm bezeichnet hatte.

Es währte nicht lange, so sah er Herrn von Balseres in einer Entfernung von einigen hundert Schritten vor sich. Er beschloß, ihm unbemerkt nachzufolgen, um zu sehen, welches Ziel derselbe sich gesteckt hatte. Diese Absicht gelang ihm auch. Nachdem der Banquier mehrere Kreuz- und Querwege durchschnitten und im Bois de Boulogne bei den Festungswerken angelangt war, setzte er sich auf die Abdachung eines der Wälle, in dessen Nähe das Krankenhaus sich befand, wo Martha Simon, die junge bleiche Rose, ihrer Heilung oder dem Tode entgegen sah.

Seltzam, dachte Paul, welche Absicht mag meinen Schwiegervater nur hierher führen?

Da Herr v. Balseres vor sich niederfiel und in Gedanken verlor zu sein schien, so bemerkte er seinen Schwiegerjohn nicht eher, bis dieser vor ihn hin trat und ihn anredete.

„Guten Morgen, Vater,“ sagte Paul, ihm die Hand entgegenstreckend.

Herr v. Balseres sah ihn halb erstaunt, halb verdrießlich an.

„Was Henker führt Sie hierher?“ fragte er, „und wohin wollen Sie?“

„O, ich bin Ihnen nur gefolgt, um zu erfahren, warum Sie sich seit acht Tagen jeden Morgen an diesen Ort begeben. Ich kann nicht glauben, daß allein das Vergnügen an einer malerischen Ansicht Sie hierher treibt.“

Herr v. Balseres stand auf und nahm den Arm seines Schwiegerjohnes.

„Es ist wahr,“ versetzte er. „Seit acht Tagen befinde ich mich jeden Morgen auf diesem Platz. Aber was ich wünsche, erfüllt sich nicht. Heute wird es das letzte Mal sein, da wir abreisen, und ich werde nicht mehr hierher kommen.“

„Erwarten Sie hier jemanden?“ fragte Paul.

„Erathen Sie es nicht, mein Sohn?“

„Mein Gott, nein.“

„So erfahren Sie denn: Vor acht Tagen führte mich mein Weg hier zufällig vorbei, und da traf mein Blick auf ihn, verstehen Sie, auf ihn.“

„Auf wen?“

„Auf den alten Simon, der hier saß und bitterlich weinte.“

Die Nennung dieses Namens machte Paul zittern. Der Banquier wies auf das in der Nähe stehende Krankenhaus.

„Er erwartete die Stunde des Eintritts in das Krankenhaus, um sein krankes Kind zu besuchen.“

Als er mich zufällig sah, stieg sein alter Haß gegen mich wieder in ihm empor. Er ballte die Faust gegen mich, stieß seine gewöhnlichen Drohungen aus und wandte mir dann den Rücken.“

„Und doch erwarten Sie ihn hier?“

„Wie ich Ihnen schon sagte.“

„Und weshalb?“

„Um seine Bergbung zu erbitten, ehe wir uns von Paris entfernen, da ich fühle, wie hart und ungerecht ich einst an ihm gehandelt habe. Ihre Reue, gegen den ausgesprochenen Willen Ihres Onkels gefehlt zu haben, hat auch die meinige geweckt.“

„Der Himmel hat ihren Wunsch erhört,“ versetzte Paul, indem er mit der Hand auf einen alten Mann deutete, der langsam mit gesenktem Kopfe daherschritt.

„Ach, endlich!“ rief der Banquier lebhaft und trat in die Mitte des Weges, so daß Simon mit ihm zusammentreffen mußte. Sein Schwiegerjohn aber begab sich auf die Seite; er wollte bei der ersten Begegnung nicht zugegen sein.

Dem Banquier nahe gekommen, erhob Simon den Kopf. Er erkannte den Mann, dem er ewigen Haß geschworen, und blieb mit rollenden Augen vor ihm stehen.“

(Fortf. folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— **Ueberschwemmungen.** Infolge anhaltenden Regens sind in den letzten Tagen die meisten böhmischen Flüsse bedeutend angeschwollen und theilweise aus den Ufern getreten.

— **Felsabstürzung.** In der Strecke Znaim-Wolfsramitzkirchen der österreichischen Nordwestbahn erfolgte vorgestern eine Felsabstürzung. Die Maschine wurde gestreift und drei Personenwagen beschädigt. Der Zug erlitt eine 1 1/2 stündige Verspätung. Bis das Gerölle beseitigt wurde, mußte der Verkehr unterbleiben, in Folge dessen der nächste Wiener Zug in der Abfahrt um drei Stunden verzögert wurde.

— **Sterbefall.** Der Verlagsbuchhändler Dr. Salomon Hirzel ist am 8. d. M. im Alter von 73 Jahren in Halle gestorben, wo er Heilung von einem Augenleiden zu finden hoffte. Die Operation war bereits vollbracht, gelungen, aber eine Entzündung führte den Tod herbei. Jakob Grimm setzte ihm in der Vorrede zum „Deutschen Wörterbuch“ ein ehrendes Denkmal bei Lebzeiten, die Universität Leipzig machte ihn 1865 zum Ehrendoctor der Philosophie.

— **Seidenrauh.** Die „Republique Française“ berichtet über die Seidenarbeitskrise in Lyon: „Wie man weiß, hat gegen Mitte April vorigen Jahres ein ungewöhnlich starker Reif unsere Maulbeerbäume verbrannt, als sie eben ausblühen; daher konnten die Seidenwürmer nicht gefüttert werden, und fiel die Seidenernte larg aus. Die Speculation hatte das Uebel gleich im voraus verwertet und die Preise der Rohseide bedeutend hinaufgetrieben. Gewisse Qualitäten, die 80 Francs werth waren, wurden allmählig bis 130 und 140 Francs per Kilogramm verkauft. Wenn diese Hausse der Rohseide sich auf unsere Gegend beschränkt hätte, wäre es unsern Fabrikanten ein Leichtes gewesen, sich auf fremden Plätzen mit Vorräthen zu versehen; allein die Theuerung war allgemein. Im äußersten Orient waren die Preise um 70, 80, ja sogar 100 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen. In einer Industrie, die mit einem so theuern Rohstoffe arbeitet, gestaltet sich eine solche Preis-erhöhung zu einem wahren Unglück; denn wie soll auf den fabricierten Artikeln die Vertheuerung des Rohstoffes eingeholt werden, ohne daß der Verbrauch abnimmt? Wenn wenigstens die Winterfaison die Seidenindustrie begünstigt hätte, wenn die Seide nicht zum Vortheil der Wollstoffe für die Bekleidung sowohl als für Möbelüberzüge hinstangeseht worden wäre, wenn endlich nicht alle Bekleidung zweige unter der außerordentlichen Witterung dieses Jahres zu leiden gehabt hätten, so wäre es vielleicht noch möglich gewesen, sich zu behaupten, ohne die Arbeit vieler Webstühle einzustellen. Leider aber fallen jetzt alle diese Uebel über die Lyoner Industrie auf einmal her. Die Gesellschaft kann ihnen mit den ihr zugebotenen Mitteln beinahe gar nicht beikommen; aber man muß Vertrauen zu einer Industrie haben, welche in unserem Lande so tiefe Wurzeln geschlagen hat, wie diese. Nicht Lyon allein ist betroffen, sondern die Seidenindustrie der ganzen Welt. Ein Rückgang im Preise des Rohstoffes, eine Besserung im Absatz der Seidenstoffe können sehr bald der Lage eine andere Wendung geben und die zahlreichen Webstühle, die gegenwärtig ruhen, wieder in Bewegung setzen.“ — Der „Rappel“ stellt sich an die Spitze einer Subscription für die Lyoner Arbeiter mit einem Betrage von 1000 Francs; Victor Hugo und Crémieux zeichneten je dieselbe Summe. Der „Sicdele“ theilte sich mit 500 Francs.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der constitutionelle Verein) hat wegen eingetretener Hindernisse die für heute einberufene Jahresversammlung vertagt.

— (Für das Beethoven-Denkmal) warf das von der Spharmonischen Gesellschaft am 22. v. M. veranstaltete Konzert ein Reinertragnis von 60 fl. ab. Die Auslagen für Musiker, Druckkosten, Theaterbenützung u. a. bezifferten sich auf 400 fl.

— (Die Asaer mittwochs-Soirée) in der Kasino-Restaurations war nur schwach besucht, die prächtigen Seefische fanden wolverdiente Beachtung. Unsere tüchtige Militärmusikkapelle führte mit gewohntem Feuer ein aus zwölf Nummern und einigen Zugaben bestehendes Programm aus namentlich die Ouverture zu „Wilhelm Tell“ und drei Potpourris riefen großen Beifall wach.

— (Tagesordnung) für die Sitzung des Gemeinderathes am 16. Februar l. J. um 5 Uhr nachmittags. I. Berichte der Rechtssektion: 1. Ueber die Uebernahme zweier neuer Gassen von der krainischen Baugeellschaft; 2. Ueber die Zulassung einer Privatstiege vom Kaiser Josephsplatz zum Hause Nr. 8 an der Stiege; 3. Ueber die Hypothekenauslastung bezüglich einer Armeninstitutsstiftung. II. Berichte der Sektionssektion: 1. Ueber die Kostenrechnung des Ortskathrates vom Jahre 1875/76; 2. Ueber die Bestimmung der Remuneration des Religionslehrers an den zwei städtischen Knaben-Volksschulen. III. Bericht der Bauktion über das Ergebnis der Licitation für die Lieferung des Bauholzes auf das Jahr 1877. IV. Bericht der Polizeisektion über die Umwandlung der provisorischen Stadtkassens-Instruktion in eine definitive.

— (Wünsche und Beschwerden.) Die auf dem Faschingsdienstag-Maskenballe im Theater stattgefundenen Maßregelung einer weiblichen, mit üppigen Formen ausgestatteten und von einigen ihr bekannten Herren freundlich und laut begrüßten Maske erzeugte allenthalben Mißstimmung, der Ausdruck zu geben wir ersucht wurden. — Das frivole, unartige Benehmen einiger nationaler, angehender Schulmänner in Krainburg gegenüber ihrem Wirthschafter gibt öffentlichen Aergernis.

— (Das Konzert der Herren Pablo de Sarasate und Ant. Door) findet am 24. Februar l. J. im landeschaftlichen Redoutensaal statt. Programm: 1. Beethoven: Sonate (A-moll) op. 47 für Piano und Violine. 2. a) Reinecke: Gavotte op. 129 (neu); b) Kirchner: Klavierstück aus op. 2; c) Ch. Lemy: Toccata op. 52 (neu), vorgetragen von A. Door. 3. a) Chopin: Nocturne (Es-dur) op. 9; b) Raff: Präludium aus der D-moll-Suite, vorgetragen von Sarasate. 4. a) Grann: Gigue; b) Jg. Brüll: Fantasiestück aus op. 8; c) Rubinstein: Scenes de Bal Nr. 9, vorgetragen von A. Door. 5. Wieniawski: Airs russes, vorgetragen von Sarasate. — Cercles à 2 fl., Parterres à 1 fl. 50, Gallerie à 1 fl. sowie Entréekarten à 60 kr. werden in der hiesigen Buchhandlung Karl Lill ausgegeben.

— (Feuersbrünste.) Am 12. d. M. brach in der Ortschaft Sorenz, Bezirk Krainburg, angeblich infolge unvorsichtiger Spiele der Kinder mit Streichhölzchen, ein Schadenfeuer aus, welches zwei Häuser einscherte. — Gestern in der siebenten Abendstunde soll es in Jeschza gebrannt haben. Die hiesige Feuerwehr stand in Bereitschaft, nachdem jedoch die wahrgenommene Noth baldigst verschwand, unterblieb die Ausrückung.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaal.) Der 19-jährige Priester Johannes Hudobinski aus Stein wurde des Verbrechens des Todschlages schuldig erkannt und in Berücksichtigung vieler mildernder Umstände nur zu einer einjährigen Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Zur Faschings-Chronik.) Am 12. d. M. feierte Prinz Carneval in dem freundlichen Städtchen Stein seine Feste; Jung und Alt, Gäste aus dem Zivil- und Militärstande, aus dem deutschen und slovenischen Lager fanden sich zahlreich ein, um dem Tanzergnügen sich in bester Stimmung hinzugeben. Auch Laibach, Mannsburg, Bir und Domjale stellten ihr Kontingent; erst in früher Morgenstunde des 13. d. trennte sich die Gesellschaft. Eine Abtheilung der Regiments-Musikkapelle Erzherzog Leopold besorgte die Tanzmusik.

— (Ein zweijähriger Wolf) wurde am 8. d. vom Jäger Hotschewar aus Baker im Jagdgebiete Ambras, Bezirk Rudolfskwerth, erlegt.

— (Für Alpenfreunde.) Das zweite Heft des siebenten Bandes der „Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereines“ (München) enthält einen Aufsatz über „Die deutsche Sprachinsel Jarz in Krain“ von C. Freiherrn v. Görnig, eine interessante Schilderung dieser deutschen Enclade auf dem Südbahange der Triglavgruppe im Oberkrainer Lande, welche mit sehr besonnenen, darum beherzigenswerthen Vorschlägen schließt, die nicht ganz 1000 Köpfe starken Bewohner dieser Kolonie vor der durch die slovenische Schule und Seelsorge drohenden Slavisierung zu retten.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Corsofahrt in Triest am Faschingsdienstag bewährte seit vielen Jahren wieder einmal ihren alten, glänzenden Ruf. Con-fetti fiel in Strömen bei prachtvoller Witterung, ganz Triest nahm an dem Vergnügen theil, es regnete Blumenbouquets;

die Kunstreitergesellschaft Subr, aus 50 Personen bestehend, und ein prächtiger Sechserzug verliehen dem Faschingsfeste höheren Reiz. — Die Ernennung des Dr. Kozlovac zum kaiserlichen Rathe machte in Gisi den besten Eindruck. — In der Erwägung, als durch das Ausbrennen der Kamine oft ein falscher Feuerlärm entstehe und das Publikum unnöthigerweise alarmirt wird, hat der Magistrat in Klagenfurt, wie die „Klagenf. Ztg.“ berichtet, verfügt, daß der Feuerwächter am Stadtpfarrthurm jedesmal, so oft ein Kamin ausgebrannt wird, in der Richtung des betreffenden Hauses eine rothe Fahne ausstreckt. Ein Blick auf den Stadtpfarrthurm wird also künftighin genügend sein, um zu erkennen, ob ein Kamin unberechtigterweise brennt, oder ob der Brand — mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung gestiftet wurde. — Die in den letzten Faschings Tagen in Gisi und Klagenfurt abgehaltenen Maskenbälle waren schwach besucht, leblos und flau. — In Paternion, Hof im Jauntale und am Helenberge in Kärnten wurden wieder römische Altertümmer aufgefunden. — Die juridisch-historischen Staatsprüfungen an der juridischen Fakultät in Ugram beginnen zu Anfang des nächsten Monates. Die betreffenden Prüfungskandidaten haben ihre Gesuche bis zum 21. d. im Dekanate der juridischen Fakultät einzureichen.

— (Zur Katastrophe in Steinbrück.) Einer der Bergleute aus Trisail, welche am 18. v. M. abends auf der Unglücksstätte in Drische nächst Steinbrück anwesend waren, wird vermisst. Es ist dies, wie der „Gill. Ztg.“ mitgeteilt wird, der 46 Jahre alte ledige Hauer Martin Mochik aus Oberburg, und glaubt man, daß derselbe bei der herrschenden Finsternis und dem damals hohen Wasserstande des Sannflusses von den Fluten fortgerissen wurde und ertrunken ist.

— (Eisenbahnwesen.) Am 1. Juli l. J. tritt auf den Eisenbahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder eine neue einheitliche Signalordnung in Wirksamkeit.

— (Ponteba-Bahn.) Am 2. d. wurden in Tarvis von einer aus österreichischen und italienischen Ingenieuren bestehenden Kommission die Vereinbarungen inbetreff des Anschlusses der Bahntrasse, nämlich der italienischen Ponteba-Bahn und der Tarvis-Pontafeler Verbindungsbahn, die in Pontafel zusammentreffen, festgestellt. Die Trasse überleht den Pontebanabach zwischen Ponteba und Pontafel, circa 60 Meter ober der bestehenden Straßenbrücke, und wird die Eisenbahnbrücke über diesen Bach auf Kosten der beiden Staaten erbaut und erhalten. Bezüglich der Situierung des internationalen Bahnhofes werden die Verhandlungen in Benedig gepflogen.

— (Rudolfsbahn.) Infolge anhaltenden Regens fanden in der Nacht zum 7. d. in der Strecke zwischen Raftenreith und Weissenbach mehrere Erdabstürzungen statt. Die Verkehrs Hindernisse wurden in kürzester Zeit beseitigt. — Die Generaldirection dieser Eisenbahn vergibt im Offertwege die Lieferung des Bedarfs von 23,000 Kilogramm Mineralöl für Maschinen, 15,000 Kilogr. Mineralöl für Waggon, 14,000 Kilogr. Unschlittschmiere für Waggon, 43,000 Kilogr. Petroleum, 6400 Kilogr. Rohmetall in Mottelguss, 200 Kilogr. Messingloth, 300 Kilogr. Metallloth. Offerte werden bis 1. März bei der Generaldirection in Wien (I., Rantgasse 3) angenommen, wo auch die Lieferungsbedingungen erfolgt werden.

— (Zur Salzfrage.) Die landwirthschaftlichen Gauenvereine in Kärnten richteten inbetreff des Salzbezuges aus der Saline Hall eine Petition an das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. Dieses Schriftstück enthält folgende Wünsche: „Durch eine Verfügung des k. k. Finanzministeriums sind die Landwirthschaft Kärntens und die Bewohner dieser Provinz in ihrem Salzbezuge auf die Salinen Aussee oder Hallein angewiesen worden, während sie seither ihren Salzbedarf aus der zunächst gelegenen Saline Hall in Tirol decken durften. Ist es schon an und für sich eine höchst belagenerwerthe Thatsache, daß ein zum Leben unumgängliches Reiz- und Nahrungsmittel vom Staate als Monopol ausgebeutet und der Bevölkerung vielfach vertheuert dargeboten wird, so läßt sich doch am allerwenigsten der Borgang rechtfertigen, daß man einzelne Gegenden zwingt, dieses wichtige Lebensmittel aus entlegenen Gegenden zu beziehen, und daß man dadurch der ohnehin hart bedrückten Bevölkerung neue Lasten aufbürdet, von denen Nachbarländer verschont bleiben. Besonders drückend erscheint die erwähnte fiskalische Maßregel für die Hochgebirgsgegenden Ober-

Kärntens, welche einzeln und allein auf den Betrieb der Viehzucht angewiesen, daher im wesentlichen, ja man kann sagen in ihrem einzigen Erwerbszweige hart geschädigt sind. Die Südbahn, welche Oberkärnten bloß im Drauthale durchzieht, verfrachtet das Salz von der Saline Hall auf dem direktesten, sonach kürzesten Wege. Trotzdem verteuert sich dasselbe dadurch, daß es von der Station per Rache in die Hochthäler noch weit verfrachtet werden muß, bedeutend, so daß eine weitere Erschwerung des Salzbezuges als sehr bitter von der Bevölkerung eines Landes empfunden werden muß, das zur Befestigung einer 78perzentigen Landesumlage und zu Gemeindefeuern bis zu einer Höhe von 200 Prozent der direkten Steuern verurtheilt ist. Welche Konsequenzen die in Rede stehende finanzielle Maßregel für den Steuerträger und für das Staatskär haben kann, dafür gibt die Thatsache einen Fingerzeig, daß erst in jüngster Zeit in Spital, dem Haupt-Marktsflecken Oberkärntens, oblige Salznoth eingetreten ist und die Bewohner einige Tage lang ganz ohne Salz geblieben sind." Die Petition schließt mit der Bitte, der Reichsrath wolle bewirken, daß es wenigstens den an Tirol angrenzenden Bezirkshauptmannschaften Spital, Hermagor und Villach, welche eine gleiche territoriale Beschaffenheit und gleiche Erwerbsquellen wie Tirol haben, gestattet werde, ihren Salzbedarf aus der ihnen bequemsten gelegenen Saline Hall zu decken.

(Landeshausliches Theater.) Bei schwach besuchtem Hause erfolgte gestern die Wiederholung des prächtigen Lustspiels „Die Mäxner!“ Sämmtliche beschäftigte Bühnenkräfte gingen demungeachtet mit lobenswerthem Eifer ins Gescheh, wofür reichlicher Beifall gespendet wurde. — Samstag den 17. d. tritt der uns bekannte und seinerzeit gefeierte Gast Herr Lesser in Shakespeares Lustspiel: „Die bezähmte Widerspenstige“ als „Petruccio“ auf.

Anpflanzung der Obstbäume.

Die Anpflanzung der Obstbäume kann im Frühjahr und Herbst geschehen. Dr. Lukas gibt über das diesjährige Verfahren in den „Botanologischen Blättern“ folgende Anleitung:

Die Herbstpflanzung empfiehlt sich vorzugsweise in Gegenden, in welchen das Frühjahr sehr rasch eintritt und meist trocken ist, in wärmeren, trockenen und leichten Böden, ferner bei südlich geneigten Bergabhängen, während die Frühjahrspflanzung bei gewöhnlichem Reimboden, besonders aber bei schweren, bündigen und kalten Bodenarten vorzuziehen ist.

Hat man die Bäume, welche zu verpflanzen sind, an Ort und Stelle oder in nächster Nähe, so kann man auch in ziemlich bündigen Böden im Herbst pflanzen, nur muß die Pflanzung dann so früh vorgenommen werden, daß der Baum im Herbst noch neue Wurzeln bilden kann, also in einer Zeit, wo der Boden noch hinreichende Wärme hat; auch müssen die Baumtöcher einige Zeit vor dem Pflanzen ausgegraben worden sein; lockere Erde oder Bauschutt beigemischt und überhaupt für eine geeignete Bodenwärme gesorgt werden. Die beste Zeit für diese Pflanzung ist der Monat September und Oktober.

Genauer als wir es können, bestimmt uns jeder einzelne Baum selbst diese Zeit, in dem nicht eher mit dieser Operation begonnen werden kann, als bis der Baum an allen seinen Triebspitzen die Terminalknospe ausgebildet hat, also mit andern Worten, seinen Trieb abgeschlossen hat.

Ist dies geschehen, so entblättert man den Baum vorsichtig, d. h. man schneide ihm mittelst Messer oder Säge alle seine Blätter weg und grabe ihn vorsichtig, und ohne seine Wurzeln zu sehr zu beschädigen, aus.

Ein eigentliches Verpflanzen mit Erdballen ist nicht gerade nöthig; doch ist es zweckmäßig, diejenige Erde, welche von selbst zwischen den Wurzeln festhält, zu erhalten. Die Pflanzmethode im Herbst ist genau wie bei zu gewöhnlichen Zeiten zu verpflanzen den Bäumen. Nur beschneide man die Zweige nicht, die Wurzeln aber sehr sorgfältig und veräume in keinem Falle das Angießen gleich bei dem Setzen.

Bei auf Wildlingen veredelten Bäumen veräume man nie noch zu pflanzen, während auf

Zwergunterlagen veredelte Bäume (Apfel auf Johannis und Birn auf Quitte) stets mit der Beredlungsstelle in den Boden kommen müssen. Sollte nach dem Pflanzen trockene Witterung und heißes sonniges Wetter eintreten, so besprizt man die Bäume jeden Tag mit Wasser mittelst einer Gießplanne oder Hydronette. Bei Eintritt stärkerer Kälte im Winter ist es sehr zweckmäßig, alle neugepflanzten Bäume mit lockerer Erde anzuhäufeln, um dadurch das zu starke Eindringen des Frostes zu verhindern. Im kommenden Frühjahr kommt diese Erde wieder weg und es kann dieselbe in den meisten Fällen zur Bildung einer ordentlichen Baumhaube benützt werden.

So zweckmäßig und erfolgreich diese oben erwähnte Pflanzzeit ist, läßt sie sich doch sehr häufig nicht anwenden, da sich Bäume von entfernteren Orten aus um diese Zeit noch nicht versenden lassen.

Im Gegensatz zu dieser frühen Herbstpflanzung muß vor der so häufig vorkommenden späten Pflanzung im Herbst entschieden gewarnt werden.

Witterung.

Laibach, 15. Februar
Morgens leicht bewölkt, dann Aufbeiterung, wolkenloser Himmel, schwacher N. Wärme: morgens 7 Uhr + 16°, nachmittags 2 Uhr + 78° C. (1876 + 26°: 1875 - 04° C.) Barometer 740.93 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 47°, um 50° über dem Normale.

Angelkommene Freunde

- am 15. Februar.
Hotel Stadt Wien. Schöber, Pregel, Oberbauer, Winter, Aste; Ebner sammt Frau, und Fried, Fabrikant, Wien. — Lausig, Kfm., Prag. — Rad, Schlauf, Litta. — Friedrich, Oberlieutenant, Graz. — Cohen, Kaufmann, Berlin. — Dr. Maltz, Krainburg.
Hotel Elefant. Wexler sammt Frau, Trieste. — Homann, Lohmann und Urbang, Oberkrain. — Dr. Baupotit und Debeuz, Postmeister, Stein. — Gutb, Wien. — Petar, Agent, Villach. — Strandner, Salzburg.
Hotel Europa. Dr. Meusinger, Udofar, Krainburg. — Grütz, Handelsmann, Watsch. — Beniger, Laibach. — Kohn, Preßburg
Kaiser von Oesterreich. Supancic, Fiume. — Jagodic, Krain.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 14. Februar.
Weizen 9 fl. 90 kr., Korn 6 fl. 50 kr., Gerste 5 fl. 10 kr., Hafer 4 fl. — kr., Buchweizen 6 fl. 20 kr., Hirse 4 fl. 20 kr., Kukuruz 6 fl. — kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 30 kr. pr. 100 Kilogramm; Fisiolen 8 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinfett 85 kr., Speck, frischer, 66 kr., Speck, geselchert, 75 kr., Butter 82 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Wilsch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 48 kr. per Kilogramm; Heu 3 fl. 15 kr., Stroh 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; harte Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. pr. vier D-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktajel

über die am 17. Februar 1877 stattfindenden Auktionationen.

3. Feilb., Krugovec'sche Real., Oberlaibach, OÖ. Oberlaibach. — 3. Feilb., Kosmann'sche Real., Kotritz, OÖ. Krainburg. — 3. Feilb., Arbar'sche Real., Dolnenberd, OÖ. Laib. — 2. Feilb., Pamhieri'sche Real., Gradische, OÖ. Wippach. — 2. Feilb., Kojbal'sche Real., Bistrie, OÖ. Laibach. — 2. Feilb., Prime'sche Real., Groplupp, OÖ. Laibach. — 2. Feilb., Strejel'sche Real., Kleingupf, OÖ. Laibach. — 2. Feilb., Klementi'sche Real., Seio, OÖ. Witting. — 2. Feilb., Cernagl'sche Real., Breitendorf, OÖ. Witting. — 2. Feilb., Oberhar'sche Real., Keisniz, OÖ. Keisniz. — 2. Feilb., Balcar'sche Real., St. Martin, OÖ. Laibach. — 2. Feilb., Trost'sche Real., Drehouza, OÖ. Wippach. — 2. Feilb., Drzmann'sche Real., Jeschka, OÖ. Laibach. — 2. Feilb., Trost'sche Real., Podrago, OÖ. Wippach. — 2. Feilb., Gasper in'sche Forderung, Lantsch, OÖ. Krainburg. — 1. Feilb., Baloder'sche Real., Balovnit, OÖ. Stein. — 1. Feilb., Dolenc'sche Real., Cermetice, OÖ. Senojetisch. — 1. Feilb., C'f'sche Real., Großberdo, OÖ. Senojetisch. — 1. Feilb., Kogan'sche Real., Oberlokwiz, OÖ. Witting. — 1. Feilb., Komar'sche Real., Práwalb, OÖ. Senojetisch. — Aelte, Perlo'sche Real., Bruckanavas, OÖ. Großglabz. — 1. Feilb., Demshar'sche Real., Laib, OÖ. Laib. — Weiff, 2. Feilb., Oberhar'sche Real., Kaitniz, OÖ. Keisniz. — 3. Feilb., Arto'sche Real., Keisniz, OÖ. Keisniz. — 1. Feilb., Velerin'sche Real., Oberbrefowiz, OÖ. Oberlaibach. — 3. Feilb., Semnit'sche Real., Oberfentica, OÖ. Laibach. — 1. Feilb., Zafopin'sche Real., Gröb, Sonnegg, OÖ. Laibach.

Verstorbene.

Den 13. Februar. Martin Darpe, Möbelhändler und Hausbesitzer, 74 J., Kaffelberggasse Nr. 7, Entkräftung. — Jakob Brakar, Hausbesitzer, 64 J., Hühnerdorf Nr. 13, Lungensucht.
Den 14. Februar. Johanna Zafopit, Musikantenkind, 15 Mon., Kuthalstraße Nr. 63, Phämie.

Theater.

Brute: Zum Vortheil der Schauspielerin Fanni Bischof: Die Jungfrau von Orleans. Tragödie in fünf Akten von Friedrich v. Schiller.

Telegramm.

Wien, 14. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde nach lebhafter Debatte, in welcher der Handelsminister energisch für die Bescheidung der Pariser Weltausstellung eintrat, der Minoritätsantrag: der Regierung hiefür einen Kredit von 600,000 fl. zu bewilligen, mit 155 gegen 37 Stimmen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Eingetretener Hindernisse halber kann die für heute den 15. d. M. ausgeschriebene 62. Monats-, zugleich Jahresversammlung, an diesem Tage nicht stattfinden, und wird der Tag derselben nachträglich bekannt gegeben werden.

Der Ausschuß.

Rheumatismus-Aether

zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreiben, Gelenkschmerz), Gicht, jede Art Lähmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen etc. Sehr häufig betreibt er genannte Leiden schon nach einmal'gem Gebrauch vollkommen. Preis eines großen Flacons sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacons sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung sind entweder 1 großer oder 2 kleine Flacons. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr.

Depot für Krain: Laibach Victor v. Trnkoczy, Apotheker „zum gold. Einhorn“, Rathhausplatz Nr. 4. Kundschwert: Dom. Rizzoli, Apotheker. (38) 10-8

Zahnarzt Paichels

Wundwasserkeuz, das vorzüglichste Zahnreinigung- und Erhaltungsmittel, ist außer im Ordinationslokal an der Gradeglybrücke im Malys'schen Hause noch bei Herrn Apotheker M a p r, Herrn Apotheker S v o b o d a am Preßbernpfad und Herrn K a r i n g e r zu haben. Preis pr. Flacon 1 fl. (39) 8

Wiener Börse vom 14. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Mark	Pfandbriefe.	Geld	Mark
Berg. Rente, 50. Pap.	62.50	63.00	Allg. öst. Mob.-Cred. 105	115.50	
ditto, 50. in Silber	67.75	68.00	ditto, in 30 J.	89.25	89.50
Josef von 1864	106.50	107.00	Ration. 5. W.	96.20	96.70
Josef von 1860, ganz	111.00	111.25	Allg. Mob.-Credittanf.	86.25	86.50
Josef von 1860, häuft.	118.00	118.50			
Prämienfch. v. 1864	134.50	135.00			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank. Josef. Bahn	91.25	91.50
			Oest. Nordwestbahn	90.25	10.50
			Stiebersbürger	60.25	60.70
			Staatsbahn	114.50	115.00
			Südbahn à 5 Proz.	94.25	94.50
			ditto, Bond		
			Loose.		
			Kredit - Lose	163.50	163.00
			Mubols - Lose	13.50	14.00
			Weeks. (3 Mon.)		
			Augsburg 100 Mark	60.10	60.20
			Frankf. 100 Mark		
			Hamburg		
			London 100 Pfd. Sterl.	123.05	123.60
			Paris 100 Francs	49.00	49.10
			Münzen.		
			Rais. Münz-Ducaten	5.91	5.92
			20-Francstücke	9.88	9.88
			Deutsche Reichsbank	60.65	60.70
			Silber	114.75	114.90

Telegraphischer Kursbericht

am 15. Februar.
Papier-Rente 62.40. — Silber-Rente 68. — — Gold-Rente 73.40 — 1860er Staats-Anlehen 110. — — Bankactien 835. — Kreditactien 147. — — London 123.75. — Silber 114.35. — R. t. Münzducaten 5.90. — 20-Francs Stücke 9.89. — 100 Reichsmark 60.80.